

Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 28 (1966)
Heft: 10-11

Artikel: Neue erratische Blöcke und Moränenaufschlüsse in Lausen
Autor: Hauber, Lukas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-861249>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

erwähnten Verzeichnis noch aufgeführt sind, konnten in den vergangenen vier Jahren nicht mehr festgestellt werden.

In Bezug auf die sonst seltene *Ophrys sphecodes* (Spinnenblume) ist der Chilpen ein sehr reicher Standort. 1965 waren es ca. 900 blühende Exemplare (diese Zahl ist sicher zu niedrig. Es ist schwierig, jede in Gras und Gebüsch versteckte Pflanze innert nützlicher Frist zu finden). 1966 zählte ich in 8 ausgewählten Gebieten mit einer Gesamtfläche von ungefähr 5 Aren 247 blühende Exemplare. Umgerechnet auf das ganze Gebiet, in welchem diese Art vorkommt, ergäbe dies über 2000 Pflanzen.

Im Verzeichnis Heinis steht folgende Notiz: Von den *Ophrys*-Arten sind *Ophrys muscifera* verbreitet, die übrigen Arten sind weniger häufig, oft im Gras verborgen. Demnach muss sich das Verhältnis der Individuenzahlen verändert haben. Heute ist *O. sphecodes* weitaus die häufigere Art, während *O. muscifera* stark zurücktritt. 1966 waren es weniger als 100. Auch bleiben sie klein, die Infloreszenz ist arnblütig. Ganz selten sind Blütenstände mit mehr als sieben Blüten vorhanden. Dagegen sind im Hessenberg, den ich als Vergleichsgebiet erwähnen möchte, Fliegenblumen zu finden mit 16 Blüten und einer Sprosshöhe von 60 cm.

Ophrys fuciflora (Hummelblume) und *O. apifera* (Bienenblume) sind selten. 1966 blühten je etwa ein Dutzend. Oft setzen sie auch ein oder mehrere Jahre mit Blühen aus. Auch hier möchte ich zum Vergleich zwei andere Standorte anführen. Einer befindet sich im Baselbiet. Hier blühten im vergangenen Frühjahr 318 Hummelblumen mit den verschiedensten Zeichnungen der Lippe.

Eine in den letzten zwei Jahren durchgeführte Bestandesaufnahme zeigt, dass in den vergangenen 50 Jahren viele Standorte von *Ophrys sphecodes* verschwunden sind. Sie scheint besonders empfindlich zu sein gegen Umweltsveränderungen. Einige weitere Orchideen-Arten dieser Standorte überdauern noch kurze Zeit und gehen dann ebenfalls ein. Es sind verschiedene Ursachen, die zur Dezimierung führen: Intensivierung der Landwirtschaft, Düngung mit Jauche und Kunstdüngern, Bau von Weekend-Häusern und die natürliche Wiederbewaldung. Gegen eine weitere Verarmung dieser schätzenswerten Flora hilft nur eines: vermehrt Naturschutzgebiete schaffen, auch wenn sie noch so klein sind.

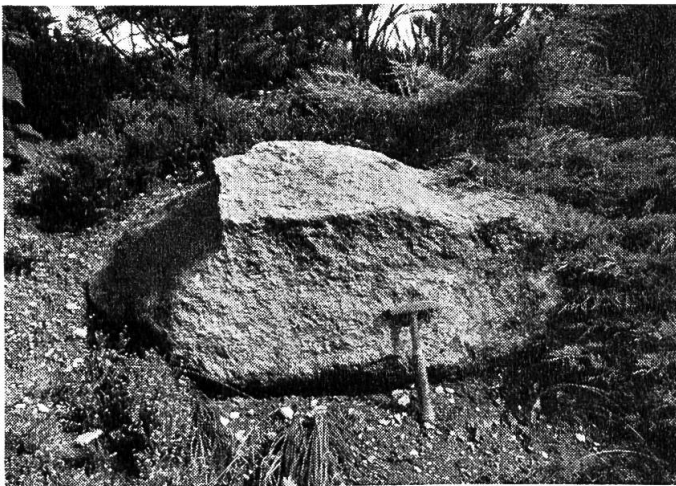
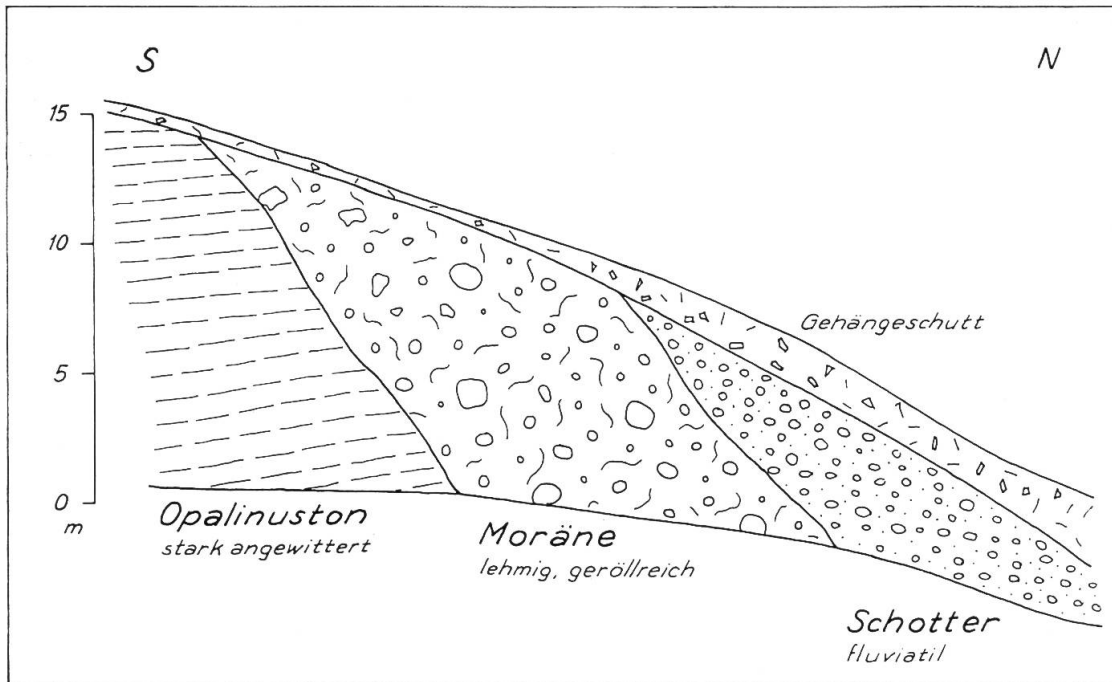
Neue erratische Blöcke und Moränenaufschlüsse in Lausen

Von LUKAS HAUBER

In seiner Arbeit «Glazialablagerungen aus der Umgebung von Liestal» hat F. Leuthardt (1923) die heute nicht mehr vorhandenen Aufschlüsse von Morä-

nen im Areal der Zementfabrik Lausen beschrieben. Die damals bekannten Moränenvorkommen in Lausen beschränkten sich auf ein eng begrenztes Gebiet. Nun hat aber die um sich greifende Überbauung der letzten Jahre in diesem Gebiet neue, meist nur kurzfristig zugängliche Aufschlüsse geschaffen, die es erlauben, die Kenntnisse über die Moränenablagerungen von Lausen zu erweitern. Gleichzeitig sind durch die Bauarbeiten zwei prächtige erratische Blöcke ans Tageslicht gefördert worden. Dr. W. Mohler, Gelterkinden, danke ich dafür, dass er mich jeweils auf die neu entstandenen Aufschlüsse in Lausen aufmerksam gemacht hat. Prof. Dr. P. Bearth, Mineralogisch-petrographisches Institut der Universität Basel, hat die Bestimmung der erratischen Blöcke übernommen, wofür ihm ebenfalls bestens gedankt sei.

Die von Leuthardt beschriebenen, heute vollständig abgebauten Glazialablagerungen im Areal der Zementfabrik hinter dem Bahnhof von Lausen lagerten den tektonisch zum Furlen-Graben gehörenden Blagdeni-Schichten und Hauptrogenstein an. Sie sind direkt von einer aus Hauptrogensteinrümern bestehenden Gehängeschuttdecke überlagert gewesen. Im Jahre 1963 hat nun die Bau- und Industriekeramik AG Lausen (BIK) westlich hiervon neue Silogebäude erstellt. Dabei sind wiederum Aufschlüsse in Moränenbildungen entstanden (siehe Abb. 1). Die Moränenreste lagern nun aber den durch eine Verwerfung vom Hauptrogenstein abgetrennten Opalinuston an und erreichen hier eine Mächtigkeit von mehr als 15 m. An diese Moränenbildungen schliessen fluviatil geschüttete Schotter an und erst darüber folgt der Gehängeschutt. Die Zusammensetzung der Moräne entspricht auch hier der von Leuthardt beobachteten: Im festen, braunen Lehm regellos eingebettet finden sich vorwiegend Gerölle jurassischer Herkunft. Ein beachtlicher Anteil von Komponenten entstammt aber alpinen Gesteinen. Gekritzte und geschrammte Geschiebe sind relativ häufig. Die Gerölle sind meist gut gerundet, einzig unter den grösseren finden sich auch kantige Blöcke. Auch die fluviatilen, daran abgelagerten Schotter zeigen etwa diesselbe Zusammensetzung. Hier fehlen allerdings grobe Gerölle. Sie enthalten somit ebenfalls einen gewissen Anteil an Geröllen alpiner Herkunft, die sonst den Schottern des Ergolztales und seiner Nebentäler nahezu fremd sind. Dadurch unterscheidet sich diese Schotterbildung deutlich von den verbreiteten Niederterrassen-Schottern des Baselbietes. Es besteht hingegen ein enger Zusammenhang zwischen diesen Schottern und den Moränenbildungen. Die Schotter entsprechen in ihrer Höhenlage und in der Art ihres Vorkommens den Hochterrassenschottern von Liestal. Hier wie dort dürften die Schotter unmittelbar nach dem Vorstoss der Gletscher bis über den Jura abgelagert worden sein. Im Zuge der jüngeren Talbildung sind diese Schotter einer kräftigen Erosion anheim gefallen, so dass heute nur noch in der



Von oben nach unten:

1. Westseite der Baugrube der BIK Lausen südlich der Bahnlinie im Jahre 1963

2. Erratischer Block Lausen 3 Granodiorit



3. Erratischer Block Lausen 4 mylonitisierter Granodiorit (?)

Gegend von Frenkendorf–Liestal, Lausen und Gelterkinden Hochterrassenschotter von etwas grösserer Verbreitung bekannt sind.

Ich möchte hier nicht in die immer noch offene Diskussion um die Stellung der Hochterrassenschotter innerhalb der Eiszeiten eingreifen (siehe hierzu Hantke, 1965), sondern lediglich darauf hinweisen, dass sich die Verhältnisse von Liestal und Lausen wahrscheinlich auf folgende Art mit den Befunden im zum selben Gletschervorstoss gehörenden Endmoränenwall von Möhlin vergleichen lassen: In Möhlin liegen die Moränenwälle auf Schottern, lokal sind aber an diese Wälle ebenfalls Schotter angelagert (Hauber, 1966). Es ergibt sich hieraus das Bild einer starken Aufschotterung der Haupttäler vor dem Hauptvorstoss der Gletscher. Diese vorgängige Aufschotterung scheint in grösserem Ausmass im Ergolzthal zu fehlen, wahrscheinlich weil der Vorstoss der Gletscher erst in einer relativ späten Phase die Kämmen des Juras überschritt, so dass die Moränen weitgehend direkt dem mesozoischen Untergrund aufliegen. Hingegen setzte während und nach dem Rückzug der Gletscher eine eher lokale Schotterbildung durch die Schmelzwässer ein, wobei die in Liestal und Lausen angetroffenen Hochterrassenschotter entstanden wären. Später sind diese Schotter durch die weitere Talbildung stark erodiert worden, so dass sie heute nur noch in Relikten an den Talrändern erhalten sind, wobei sie meist noch durch junge Gehängeschuttbildungen überdeckt sind.

In nächster Nähe des Aufschlusses im Areal der BIK Lausen sind im Jahre 1962 aus dem nämlichen Moränenvorkommen zwei erratische Blöcke von beachtlichen Dimensionen aufgefunden worden. Beide Blöcke sind heute in Lausen, allerdings an zwei verschiedenen Orten, aufgestellt. Im Verzeichnis von Schmassmann (1955) sind von Lausen schon zwei aus dem Wallis (Günthert und Bearth, 1955) stammende Erratiker aufgeführt; wir bezeichnen deshalb die neuen Funde als Blöcke 3 und 4.

Block 3: Abbildung 2, 160 x 150 x 70 cm.

Fundort: Furlenstrasse Lausen, beim Bau der Einfamilienhäuser südlich der Bahnlinie (Koordinaten 624.175/257.600).

Jetziger Standort: Garten der Liegenschaft Karl Tschudin-Dill, Sonnenweg 14, Lausen (Koordinaten 624.150/258.425).

Petrographischer Befund (Prof. Dr. P. Bearth): Hauptgemengteile Quarz (stark undulös, Mörtelkränze), Plagioklas (grünlich, saussuritisiert: Sericit + Zoisit?), Kalifeldspat (idiomorph, weiss, z. T. durch Albit-Neubildung ersetzt, Kataklyse); ferner: Hornblende, Biotit, Muskovit?, Epidot, Orthoklas, Apatit, Titanit, Limonit und Haematit. Vermutlich ursprünglich ein grobkörniger Biotit und Hornblende führender *Granodiorit*. Stark verschiefert und z. T. epimetamorph umgewandelt.

Wahrscheinliche Herkunft: Eine bis ins kleinste gehende Übereinstimmung besteht mit dem Mont Blanc-«Protogin».

Block 4: Abbildung 3, 150 x 100 x 90 cm

Fundort: Furlenstrasse Lausen, beim Bau der Einfamilienhäuser südlich der Bahnlinie (Koordinaten 624.175/257.600).

Jetziger Standort: Schulhaus Lausen, Hof (Koordinaten 624.200/258.100).

Petrographischer Befund (Prof. Dr. P. Bearth): Hauptgemengteile: grosse Quarzkörner (undulös, z. T. mit Mörtelkranz) in feinkörniger Grundmasse aus Sericit, Feldspat (?) und Epidot. Manchmal schimmern verbogene Lamellen eines Plagioklaskristalls heraus. Lokal: Neubildungen von Albit und Quarz; wenig neugebildeter, feinschuppiger Biotit. Akzessorisch: Titanit (idiomorph), Orthit (?), zonarer Pistazit, Stilpnomelan. Das Gestein bestand ursprünglich aus Plagioklas, Quarz und wenig Biotit. Es wurde nachkristallin deformiert. Dieser Mylonitisierung oder Kataklase folgt eine schwache Rekristallisierung. Das Gestein kann als *mylonitisierter Granodiorit* (?) bezeichnet werden.

Herkunft: Sicher Alpen, wahrscheinlich Zentralmassive, Aar- oder Mont Blanc-Massiv. Eine genauere Angabe würde zeitraubende Vergleichsstudien erfordern, wäre aber vielleicht möglich.

Literatur:

GÜNTHERT, A. u. BEARTH, P. (1955): Bericht über die petrographische Untersuchung von erratischen Blöcken aus dem Kanton Baselland. — Tätigkeitsber. Natf. Ges. Baselland, Bd. 20, 1955. HANTKE, R. (1965): Zur Chronologie der präwürmeiszeitlichen Vergletscherungen in der Nordschweiz. — *Eclogae geol. Helv.*, Vol. 58, Nr. 2. HAUBER, L. (1966): Geologischer Führer der Schweiz, Exkursion Nr. 27, Teilstrecke 1. — Basel, Wepf & Co. (im Druck). LEUTHARDT, F. (1923): Glazialablagerungen aus der Umgebung von Liestal. — VI. Tätigkeitsber. Natf. Ges. Baselland 1917/21. SCHMASSMANN, H. (1955): Die Verbreitung der erratischen Blöcke im Baselbiet. — Tätigkeitsber. Natf. Ges. Baselland, Bd. 20.

Die Arbeitsgemeinschaft für Natur- und Heimatschutz Sissach

Von GEORG SIEGRIST

Im Jahre 1948, also kurz vor dem ersten Nachkriegsboom, ist die Arbeitsgemeinschaft für Natur- und Heimatschutz Sissach entstanden. Als Verein konstituiert, zählt sie heute über 300 Mitglieder. Ihrem Wesen nach befasst sie sich nur mit den örtlichen Belangen, ist jedoch mit zielverwandten und mit übergeordneten Dachorganisationen eng verbunden. Trotz ihres eng beschränkten Wirkungskreises hat sie sich mit der ganzen Problematik, wie sie heute zutage tritt, auseinanderzusetzen.